

Der Horizont der schaukelnden Kinder

Peter Handke zum 80. Geburtstag am 6. Dezember

Von Erich Garhammer

In diesem Jahr, dem Jahr seines 80. Geburtstags, hat Peter Handke die Veröffentlichung seiner Tagebücher fortgesetzt (Innere Dialoge an den Rändern 2016-2021, Salzburg 2022).

Die Tagebücher beweisen: Peter Handke hat das Neue Testament nicht nur gelesen, sondern hat es für sich neu übersetzt. Zahllos sind seine Einträge zum Lesen in den Evangelien. Er liest die Evangelien nicht nur, sondern lässt sein Schriftstellersein von ihnen inspirieren und auch korrigieren. Ebenso verkostet er die Sprache der Evangelien, ihre Ausdruckskraft. Es springen ihn die Wörter an, die berühren, die nahe gehen, die Gefühle zum Ausdruck bringen.

Literatur als Metanoia

Peter Handke hat die Evangelien neu gelesen als Berührungsgeschichten. In seinem „Versuch über den geglückten Tag“ kommen wir seiner Poetologie auf die Spur. Sie verdankt sich dem Auferstehungskapitel aus dem 1 Korintherbrief (1 Kor 15). Handke übersetzt 1 Kor 15,22: „Wir werden verwandelt in einem Augenblick“ mit „Wir werden verwandelt in einem Wurf des Auges.“ Seine Literatur ist der Versuch der Realisierung dieses „Augenwurfes“, wir können es biblisch auch Metanoia nennen.

Besonders die Emmauserzählung hat es ihm angetan: „Führ die Emmausgeschichte weiter in der Vorzukunft: wie die beiden Jünger nach der Begegnung mit dem Auferstandenen sich voll Freude aufgemacht haben werden auf den Rückweg nach Jerusalem, und wie ihre Haltung aufrecht, erhobene Köpfe, jene noch größere Freude angezeigt haben wird, die sie dann haben werden am Erzählen.“ (Peter Handke, Am Felsfenster morgens und andere Ortszeiten 1982 – 1987, Salzburg und Wien 1998, 532). Die Freude über die Begegnung mit dem Auferstandenen wird noch gesteigert durch die Vorfreude auf das Erzählenkönnen dieser Freude. So kann nur ein Literat die Emmausgeschichte deuten. Auf die Frage, warum er die heilige Schrift lese, antwortet er: „Um in mir das Licht des Erzählens zu erhalten; das Beben der Erzählung“ (Gestern unterwegs. Aufzeichnungen November 1987 bis Juli 1990, Salzburg und Wien 2005, 515). Für Handke sind die Evangelisten vor allem als Erzähler wichtig, weil sie genau sind und nicht stereotyp berichten. Die Evangelien sind für ihn Poesie: „Poesie: das gefühlte wie begriffene Rätsel – gegen alle die langweiligen erklärten Rätsel, die ich weder fühle noch begreife.“ (516) Die poetische Sprache empfindet er als die natürliche, die einzig wahrhaftige Sprache.

Übersetze Sursum Corda mit „Auf!“

Die Lektüre der Aufzeichnungen belohnt reichlich: man braucht dafür Zeit, ein Satz pro Tag reicht. So werden sie zum Viaticum und stiften an zum versöhnten Blick auf Welt und Menschen. Kein bellizistischer Handke begegnet uns in ihnen, sondern ein meditativer: „Verb zur Poesie: Sie entkriegt.“ (Vor der Baumschattenwand nachts. Zeichen und Anflüge von der Peripherie 2007-2015, Salzburg und Wien 2016, 257). Ein wichtiges Motiv ist die Abwehr alles Missionarischen, alles Dozierenden. Vor allem als Seminarist im Internat in seiner Kindheit hat Peter Handke erfahren, dass Bildung häufig mit Autoritarismus verwechselt wurde, als Zwang erschien und etwas von Gewalttätigkeit an sich hatte: „Das Ausgesetztwerden ins Internat, damals 1954, war wie ein Skalpiertwerden.“ (Gestern unterwegs 208) Handke ist skeptisch gegenüber jeglicher Lehre, gegenüber jeglicher Ideologie: „Lehre nicht. Doch wenn du lehrst,

dann so, als habest du es staunend eben erst selber erfahren.“ (444) Oder ganz ähnlich: „Die einzig mir vorstellbare Art von Missionarischwerden oder Missionieren: „Schau! Hör!“ (134) Für Handke gibt es keine Abstraktbegriffe, seine Sätze sind immer mit einem Unterfutter der Erfahrung des Jetzt, des Hier und Heute versehen: „Auf die Frage, was ist Schönheit? antwortet der poetische Mensch: Das da ... und das... und das... ist *zum Beispiel* schön“. (529) Für solche Erfahrungen freilich muss der Mensch eine Aufmerksamkeit entwickeln, ein Auf-Hören, eine Achtsamkeit. Deshalb ist für Handke das wichtigste Wort, das Wort ‚Auf‘: „Übersetze sursum corda!, einfach mit ‚Auf!‘“ (538)

Nach den Büchern „Am Felsfenster“, „Gestern unterwegs“ und „Vor der Baumschattenwand“ greifen die Notate von 2016 bis 2021, die jetzt erschienen sind, die bekannten Themen neu auf. Die Internatserfahrung wird noch einmal beschrieben, nicht so sehr als Heimweh, sondern als Erfahrung der Fremde, als eine Auszehrung lebenslänglich. Erneut rückt er die Evangelien in den Mittelpunkt: sie sind nicht nur wahr, sondern mehr als wahr. Sein Ideal: „Erzählen nah den Evangelien-ohne Evangelien.“ (91) Ein Beispiel: Jesus treibt den Dämon aus einem Stummen aus und der Stumme spricht. Wäre nicht auch das Umgekehrte denkbar: Jesus treibt den Dämon aus einem Dauerredner aus und dieser würde still, endlich still! Und dann sein Wunsch: die Evangelien mögen nie enden. Und er setzt hinzu: Aber enden sie denn? Besser kann man den Markus-Schluss literarisch nicht umschreiben. Oder seine Aufforderung, man solle die Evangelien unter den Arm klemmen und sich zum Lesen begeben: schöne Klemme!

Das Säuseln des Windes wie bei Elija

Die Notate aus dem Jahr 2019 wurden mit besonderer Spannung erwartet: es ist das Jahr der Nobelpreisverleihung an Handke. Erneut wurde er wegen seiner Serbienaffinität schwer angegriffen. Wie würde er reagieren? Würde er vor Wut schäumen? Oder gar Rachedgedanken formulieren? Er reagierte mit seiner Erzählung „Das zweite Schwert“ und stellte ihr ein Zitat aus dem Lukasevangelium voraus: „Und er sagte zu ihnen: wer jetzt einen Geldbeutel hat, nehme den, ebenso einen Reiseranzgen, und wer keins davon hat, verkaufe sein Gewand und kaufe ein Schwert! Sie aber sagten: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter! Und er sagte zu ihnen: das genügt“ (Lukas 22,36-38). Nicht wenige hatten nach den Vorgängen um die Nobelpreisverleihung einen Rachezug erwartet. So hebt die Geschichte auch an, sie zeichnet das Gesicht eines Rächers, nimmt aber dann einen anderen Weg. Das zweite Schwert ist keine Waffe, sondern meint das Erzählen, das zweite Schwert umschreibt die Metapher, bewirkt die Verwandlung der Welt durch Poesie. Die gleichen Gedanken finden sich nun auch in den Notaten: die späte Rache wird zur barmherzigen Rache, die Stimme des Rachegottes äußert sich im Säuseln des Windes wie bei Elija. Um diese Metamorphose von Rache geht es: aus der Rache wird das Rache Glück, sie nicht vollzogen zu haben. Sein Ideal: fröhliches Versäumen- auch der Rache.

Ist Handke sanft geworden, altersmüde oder gar altersweise? Mitnichten: die neue Erzählung „Zwiegespräch“ von 2022, in der zwei grantelnde Alte am Ende zu jugendlicher Frische finden, deutet sich in den Notaten von 2021 bereits an: „Kleinkinder, die Ewigen Augensucher, und so wird es bleiben, von Ewigkeit zu Ewigkeit, amen.“ (356) Weiter faszinieren ihn das Zehenspielen der Neugeborenen und ihre offenen Augen. Das für Wim Wenders Film „Der Himmel über Berlin“ verfasste Gedicht vom Kindsein bleibt – neben den Evangelien- die Grundmelodie im Schreiben von Peter Handke. Sein Horizont: „die schaukelnden Kinder“ (196). Zum 80. Geburtstag gehen herzliche Grüße nach Chaville!